

Christus ist in unsern Mitle

Sergius Fleitz +

DIE AUFERSTEHUNG CHRISTI UND DIE VERWANDLUNG
DER WELT.

Nach der Auffassung des hl. Athanasius, des hl. Maximus des Bekenners und anderer Väter nahm das göttliche unsterbliche Subjekt den Tod Seines Leibes an, um ihn zu besiegen. Christi Tod war der Anlaß zur siegreichen Anstrengung des von der göttlichen Hypostase gestärkten menschlichen Wesens, im Kampf gegen den mächtigsten Feind des Daseins. Er war Anlaß zur höchsten Stärkung des menschlichen Wesens oder des Geistes, der diesem innewohnte: "Es geschahen beide Wunder im selben Akt: Der Tod vollzog sich am Leibe des Herrn, der Tod und das Verderben aber wurden durch das koexistentielle Wort vernichtet".

Das Kreuz Christi war damit Anlaß zur Offenbarung der Liebe und der Macht Gottes in dem durch die Sünde dem Tod verfallenen Menschen; es war Anlaß zur Vernichtung des Todes.

Die griechischen Väter bringen, in ihrer Mehrheit, den Tod Christi in engen Zusammenhang mit der Menschwerdung. Sie sprechen tatsächlich niemals über Christi Tod, ohne diesen mit der Auferstehung in Verbindung zu bringen und ohne dessen Besiegung als ein Werk des menschengewordenen Wortes hinzustellen. Sie betrachten den Tod Christi nicht als ein von der Auferstehung und Menschwerdung unabhängiges Heilsergebnis. Wenn daher die Menschwerdung eine Frucht der göttlichen Liebe zur Menschheit ist, mit welcher Gott sich unauflöslich und endgültig vereinigt, so erstreckt sich diese Liebe auch weiterhin im Tode; aber der völlige Zweck und das Ergebnis dieser Liebe offenbart sich in der Auferstehung, welche die Einigung Gottes mit uns vollständig auf ewig vollbringt. Christus wird Mensch und stirbt nicht einfach einer formellen Versöhnung mit uns wegen, noch um uns einfach vor Sich zu rechtfertigen, sondern um uns vom ewigen Tode zu befreien, um Sich völlig und ewig mit uns zu vereinigen, in einem Friedenszustand mit Ihm, der ein Zustand der vollständigsten Einigkeit und Liebe zwischen Ihm und uns ist, ein Zustand, in welchem wir, mit Ihm vereinigt, an Seiner vollen Gerechtigkeit und Heiligkeit Anteil haben. Wenn der Vater das Antlitz aller Menschen liebt, dann erscheint, angesichts des gekreuzigten und auferstandenen Christus, das Antlitz aller Menschen noch liebenswerter, weil die Menschheit sich, in der Kreuzigung in einem Akt höchster Liebe zu ihm, mit Gott vereinigt, indem sie selbst dieser höchsten Hingabe zustimmt; im Zustand der Auferstehung aber ist die Durchdringung der Menschheit im Geist Gottes vollendet und auf ewig gewährt. Der ganze Heilsplan, den Gott durch den Sohn mit uns hat, zielt auf die eschatologische Vollendung der Vereinigung Gottes mit der gesamten Menschheit hin. Erst durch die Auferstehung ist der volle Sinn der Schöpfung wiederhergestellt, nachdem er durch den Tod zerbrochen und verdeckt wurde. Erst durch die Auferstehung ist der Logos der Menschheit wieder hergestellt und völlig aktualisiert, der ein Bild des göttlichen Vorbildes ist. Aber dieser Sinn wird erst in Zukunft in allen erscheinen, im Zustand der Auferstehung.

Durch Seine Auferstehung erhebt Christus Seine ganze Menschheit - Seele und Leib - in einem Zustand der vollen Vereinigung mit Gott, der vollendeten Heiligkeit und aktualisierten Menschlichkeit. Durch die Himmel-

fahrt wird auch dem Menschen die Unverweslichkeit Gottes und Seine Herrlichkeit völlig zuteil.

Alle, die an Ihn glauben, werden an der ewigen Freude, an der Fülle des Seins Gottes Anteil haben. Sie haben durch den Geist Christi Anteil an dessen Unterpand schon während des irdischen Lebens. Denn aus dem Auf-erstandenen und gen Himmel erhöhten Christus strahlt, ungehindert und überreichlich der Heilige Geist aus, gleich der Wärme und des Lichtes aus einem glühenden und anstrahlenden Körper. Aber damit strahlt seine völlig aktualisierte und aktualisierende Menschlichkeit. Der Zustand der Auferstehung und der Himmelfahrt Christi bedeutet für Ihn als Mensch Seine vollständige Erfüllung und Durchdringung vom Geiste Gottes und somit die höchst realisierte Menschlichkeit sowie die ungehinderte Ausstrahlung des Geistes und dieser Menschlichkeit aus Ihm. Sein Leib ist auf keinerlei Art mehr eine Grenze zwischen Ihm und denen, die an Ihn glauben, sondern erhielt von vollkommenes Mitteilungsvermögen Seiner Göttlichkeit und Seiner Menschlichkeit. Aber das bedeutet auch die Erfüllung des Sinnes des Menschen als Bild des göttlichen Logos und als Partner der Gemeinschaft,

Christus umfaßt uns alle in Seinem Kreuz, denn Seine Liebe strahlte vom Kreuz über alle aus und diese Liebe zieht uns seither alle an, zu seinem Zustand der Hingabe an Gott und an die Menschen, der Liebe zu Gott und zu den Menschen und schenkt uns auch die Kraft, uns selbst für Gott und für die Menschen zu besiegen und uns als gemeinschaftliche Wesen in Gott zu realisieren.

Durch Seine Auferstehung vereint Christus in Sich den Zustand dessen, der sich aufgeopfert hat, mit dem Zustand der Auferstehung des in Seiner realisierten Menschlichkeit vollständig geoffenbarten göttlichen Lebens und erteilt denen, die glauben, diese beiden Zustände der in Gott realisierten Menschlichkeit. Der hl. Apostel Paulus sagt: "Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, auf daß auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde. Denn mitten im Leben werden wir immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, auf daß auch das Leben Jesu offenbar werde an anderem sterblichen Fleische", (2 Kor 4,10-11). Der hl. Athanasius sagt seinerseits: "Christus, den die Menschen bekennen, ermöglicht und schenkt jedem den Sieg über den Tod, indem Er allen, die an Ihn glauben und das Zeichen des Kreuzes an sich tragen, hilft, die Macht des Todes zu schwächen". Der Tod aber ist die extreme Isolierung und der extreme Verlust des Sinnes und der Wirksamkeit des Menschen. Durch Christus haben wir die Kraft, den Leidenschaften und den egoistischen Lüsten abzusterben, uns selbst abzusterben, gleichzeitig aber auch ein neues, ein wahrhaft menschliches Leben zu führen, ein immer mehr siegreiches Leben, welches vom Geiste Gottes durch unseren Geist kommt, sich aber in unserem Leibe offenbart. Von Christus dem Aufgestandenen strahlt mit höchster Kraft Sein göttlicher, aber auch Sein vergöttlichter - menschlicher Geist - aus, der ein Unterpand unserer Ähnlichkeit ist, aber auch gleichzeitig zur völligen Ähnlichkeit mit Ihm führt.

Durch seine Menschwerdung, durch seinen Tod und durch seine Auferstehung erhebt sich das fleischgewordene göttliche Wort in Seiner Menschlichkeit stufenweise in einem Zustand der wachsenden Ausstrahlung seines göttlichen und seines vergöttlicht-menschlichen Geistes, durch die Er alle geschaffenen Realitäten, die ihre Einwilligung geben, in Sich zusammenfaßt, nachdem diese in großem Maße sich von Gott durch den von Gott getrennten Geist des Menschen getrennt und sich verstreut haben. (Vgl. Eph 1,10; Kol 1,16). Die Erlösung in ihrem Endzustand ist, nach dem hl. Apostel Paulus, die Wiedervereinigung aller in Christus als Gott-Mensch. So wie die Sünde im Egoismus besteht, welcher die Menschen von Gott und untereinander trennt und die Einheit der Welt zerstört, so be-

steht auch die Erlösung in der Überwindung des Egoismus, in der Liebe aller zueinander und in der Einigung mit Gott durch die Kraft der in Gott völlig realisierten Menschlichkeit Christi. Zwischen der Auferstehung Christi und unserer Auferstehung erstreckt sich die Zeitspanne des Wirkens Christi und unseres Wirkens in Christus, um uns alle auf vollständige Weise in Sich zusammen zu fassen und die Zeitspanne unserer Bestrebungen auf dieses Ziel hin, angeeifert und unterstützt von Seinen gottmenschlichen Worten und Kräften. Dieses Wirken Christi richtet sich an alle und übt sich auf die eine oder andere Weise, mehr oder weniger spürbar und offenbar, in allen aus. Es kämpft gegen den unmenschlichen Egoismus aller, tilgt ihn aber, ohne ihre Zustimmung, nicht aus. Und in dieser Weise verwirklicht sich die Rekapitulierung aller in der völlig wirksamen Göttlichkeit durch die völlig realisierte Menschlichkeit Christi.

Die Grundlage und die Quelle der Kraft für diese Wiedervereinigung hat Christus in Sich Selbst gelegt durch Seine Menschwerdung, Seinen Tod, Seine Auferstehung und Himmelfahrt als Etappen der völligen Vermenschlichung Seiner Menschheit. Durch die Transparenz Seiner völlig realisierten Menschlichkeit strahlt der Heilige Geist, welcher verborgen in der Welt und offenbar in den Gewissen, in der Kirche, wirkt. Seither wird uns der Geist Christi fortwährend als eine zusammenfassende Kraft Christi mitgeteilt. "Der Logos aber, durch welchen und in welchem, am Anfang alle Dinge geschaffen wurden, richtet die ganze Schöpfung, welche die ihr von Gott gegebene Bewegung verlassen hat, wieder aus und re-integriert sie und faßt sie wieder zusammen. Diese ist in Bewegung der wahren Vermenschlichung in Richtung zu Gott, welche der Sohn Gottes sich angeeignet und zum Ende geführt hat und dadurch unsere eigene Bewegung steuert und bekräftigt. Die in der Schöpfung erschienenen Spaltungen, durch die Zersetzung und Scheidung der Elemente, wegen des unmenschlich gewordenen Menschen, sind in Christus überwunden, und die in Ihm verwirklichte geistliche Einheits- und Anziehungskraft übt eine zusammenfassende Kraft in der ganzen Schöpfung aus.

"Durch Seine Geburt aus der Jungfrau überwand Christus den Gegensatz der Geschlechter". "In Christus", sagt der Apostel, "ist nicht Mann noch Weib" (Gal 3,28). Durch Seinen Tod und Seine Auferstehung hat Er die nach dem Sündenfall eingetretene Scheidung des Paradieses von der Welt aufgehoben und öffnete dem Menschengeschlecht den Zugang zum verbotenen Paradies, indem Er selbst nach der Auferstehung auf die Erde zurückkommt und zeigt, daß in Ihm Paradies und Welt eins sind. Durch Seine Himmelfahrt vereint Er Himmel und Erde und erhöht den von ihm angenommenen menschlichen Leib desselben Wesens und Stoffes ist wie die unsrige. Indem Er Sich mit Seele und Leib über die Engelscharen erhoben hat, hat Er die Einheit der sinnlichen und vernünftigen Welt wiederhergestellt und die Harmonie der gesamten Schöpfung gewährleistet".

Alles faßt Er zusammen durch Seine Menschwerdung, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt und durch die Aussendung und das Wirken Seines Geistes. Durch die Menschwerdung umfaßt Er sie sozusagen potentiell. Durch das völlig von Seiner Liebe durchdrungene Blut reinigt Er das ganze Weltall; Er reinigt besonders die Menschen, die bewußten wirkenden Kräfte des Weltalls und bestimmt ihren Willen zu einem Streben der Vereinigung mit Gott und mit allen. Durch die Auferstehung erfüllt Er alle Dinge mit dem letzten Sinn des Einigungsbestrebens, erfüllt sie alle mit dem göttlichen Licht, das uns in der völligen Menschlichkeit erteilt wurde.

Die wichtigste Zusammenfassung aber, die Christus erstrebt und welche zur Vereinigung aller Dinge beiträgt, ist die Einigung zwischen Mensch und Gott, um derentwillen der Mensch am Anfang geschaffen wurde, gleichzeitig aber auch die Vereinigung der Menschen untereinander in völlig realisierter Menschlichkeit. Durch die Einigung der Menschen vereinigt Christus alle Dinge als Brücke unter den Menschen.

Der hl. Athanasius sagt: "Der Herr ist gekommen, um den Teufel zu stürzen, die Luft zu reinigen und um uns den Weg zum Himmel zu bereiten, durch den Vorhang, das ist durch Sein Fleisch", wie der hl. Apostel sagt (Hebr 10,20) ... Den Weg zum Himmel hatte Er für uns bereitet, indem Er sagte: "Macht die Tore und die Toren in der Welt hoch" (Ps 23,7). (D.h. macht die Dinge zur transparenten Brücke.) Denn nicht der Herr benötigt die Eröffnung der Tore, war Er doch der Herr aller Dinge. Noch war etwas dem Schöpfer verschlossen, sondern dürftig sind wir, die Er diesen Leib für alle dem Tod gegeben, so bahnte Er allen den Weg des Aufstiegs zum Himmel". Wir sehen abermals, wie stark der hl. Athanasius den Tod mit der Auferstehung verbindet. Der jetzige untransparente Leib muß sterben, um aufzuerstehen und damit wir alle durch Seinen auferstandenen, verklärten Leib, mit unseren jetzigen Leibern, zur Verklärung zum Himmel gelangen mögen."Denn", sagt der hl. Athanasius, "der Heiland ist nicht deshalb gekommen, um Seinen eigenen Tod anzunehmen, sondern den der Menschen. Er legte den Leib ab, nicht durch Sein eigenes Sterben (das Ihm nicht gegeben war, weil Er das Leben war), sondern Er nahm den Tod der Menschen an, um ihn als Hindernis zum Leben zu vernichten.

Vom aufgeopferten und auferstandenen und durch den Geist völlig transparent gewordenen Leib des Herrn zur Einigung mit Gott angezogen, gelangen die Menschen auch zur Einigung untereinander. Dieser Leib ist nicht nur transparent geworden, sondern ein Medium des ungehinderten Strebens des Geistes, der alle durchdringt. Selbst der verklärte Leib des Auferstandenen durchdringt und faßt alle zusammen. So werden alle Gläubigen in Christus rekapituliert, nicht nur in seinem zusammenfassen den leiblichen Bewußtsein, sondern auch in seinen strahlenden, völlig in Gott vermenschlichten Leib.

Und in der Einigung mit der völlig aktualisierten Menschlichkeit Christi werden alle ihre volle Menschlichkeit aktualisieren.

Wenn wir nicht im auferstandenen Christus sind, kennen wir nicht die ungeheuren Möglichkeiten des Menschen. Die Anziehung- und Einigungskraft Christi ist Seine gott-menschliche Liebe. Diese begann, sich im Akt der Menschwerdung und in der Modalität Seines irdischen Lebens zu offenbaren. Sie offenbarte sich noch wirksamer in der Modalität Seines Opfertodes und offenbart sich mit der großen Wirksamkeit in Seinem Auferstehungs- und Erhöhungszustand, aus dem sie als Geist ausstrahlt. Durch alle diese in ihm konzentrierten dynamischen Zustände der Liebe führt Er die Menschen zur Auferstehung, als zur gipfelnden Einigung mit Ihm und untereinander, indem Er auch ihr natürliches Streben verwertet. Trotz Seiner Himmelfahrt bleibt Christus durch die Anziehungskraft Seiner gottmenschlichen Liebe dennoch mit der Welt verbunden, zutiefst mitten in der Welt "Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Weltende", sagt der Herr denen, die Er aussandte, um die Welt zu ihm zu rufen und zeigt so, daß Er selbst die Menschen durch Menschen anziehen werde.

Die finale Zusammenfassung aller in Gott, zu der Christus die Menschen hinführen will, ist laut Eph 1,10, Kol 1,16-20, gleichbedeutend mit dem Reiche Gottes, mit dem Reich der Liebe; dies ist das Ziel Seines gesamten Heilswerkes. Das Heilswerk Christi kann nur in diesem eschatologischen Ziel und mit diesem Streben nach Ihm gedacht werden. Die Schöpfung findet ihren vollständigen Sinn nur in ihrer Vereinigung und Vervollkommnung. Die Zeit bekommt einen wahren Sinn in Seiner Vollkommenheit jenseits von ihr. Nur dadurch wird die Zeit vollsinnige und einmalige Geschichte. Nur so ist der Progreß wahrhaft Progreß. Nur darum übt die Zukunft auf die Menschen eine unumgängliche Kraft aus.

Die Verwandlung der Welt als Folge der Auferstehung Christi.

Christus hat den Menschen nicht deshalb die Erlösung gebracht, damit sie weiter in ihrer Absonderung und ihrem jetzigen Zustand leben sollen, sondern damit sie gemeinsam nach einer immer größeren und tieferen Einheit trachten, welche in ihrer Endstufe im ewigen Reich Gottesgipfeln soll.

Dies spiegelt sich wider schon in dem Umstand, daß die Menschen ihre Erlösung isoliert nicht erwerben können, wenn sie sich nur für sich selber bemühen. Zweifelsohne muß sich jeder persönlich seine Erlösung erwerben; er kann dieses aber nur erlangen und darin verharren und fortschreiten, wenn er es mit Hilfe der anderen tut und selbst den anderen daran hilft, das heißt gemeinschaftlich. Isolierung heißt Verarmung und Erschöpfung. Erlösung bedeutet Sichselbstloslösen und Ausscheidung des Menschen aus der erschöpfenden Absonderung und seine Einigung mit Christus als Quelle des Lebens und in Ihm mit den anderen. "Uns selbst, einer den anderen und unser ganzes Leben sollen wir Christus unserem Gott hingeben", singen die Gläubigen in der orthodoxen Liturgie. Erlösung ist Gemeinschaft (koinonia) in Christus. Daher ist die Aufgabe der Christen offensichtlich, sich zu bemühen, ihre kirchliche Einheit durch Liebe zu bewahren oder zu vollenden. Denn "die Liebe Christi hält uns zusammen" (2 Kor 5,14). Dies ist eine Bedingung der Vermenschlichung.

Weil aber Christus das Heilswerk vollbrachte und fortdauernd dessen Früchte für die Wiederzusammenfassung aller Menschen im Reich Gottes darbietet, haben die Christen, als Diener Christi, die nach der Einheit mit allen Menschen in jedem vollendeten Bereich der Liebe trachten, Verpflichtungen auch den Nichtchristen gegenüber.

Versuchen wir, diese Verpflichtungen, oder besser gesagt, ihre Gründe in einige Thesen zusammenzufassen:

1. Christus brachte Sich als Opfer dar und ist außerhalb Jerusalems auferstanden und zeigte sich nach der Auferstehung nicht nur in, sondern auch außerhalb Jerusalems. Er tat dies, um auch die Völker, die im Alten Testament noch nicht von Gott erwählt wurden, zu erlösen. Im Hebräerbrief wird gesagt: "So lasset und hinausgehen (zu Jesus) aus dem Lager und Seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir" (Hebr 13,13-14). Der Hebräerbrief spricht hier, zweifellos über die Notwendigkeit, uns ständig über die Welt zu erheben, um auch sie mit empor zu ziehen. Jedes sich Begrenzen in eine stabilisierte Existenzmodalität bedeutet aber ein Sicheinschließen in die Welt. Die Christen dürfen sich weder in ihre Kirchen einschließen, wie in bleibende Städte, sonst vergessen diese ihren mobilen Charakter und verlieren sogar ihre Daseinsberechtigung als Wege zum Himmel. Die Christen und die Kirchen müssen immer unter Menschen außerhalb ihrer selbst wirken und in der Welt, um diese als bleibende Ordnung zu überschreiten, um die Menschen ständig über den Stand, in welchem sie sich befinden, in Richtung zum auferstandenen Christus zu erheben. Der auferstandene Christus ist in der Welt, aber auch im Himmel, indem Er Seine Jünger in die Welt sendet und ihnen bei Seiner Himmelfahrt verspricht, mit ihnen zu sein. "Ich bitte nicht, daß Du sie von der Welt nimmest", sagt Er wieder am Ende Seines irdischen Daseins (Joh 17,15). Durch die Auferstehung und Erhöhung ist Christus uns Ziel und Brücke zu dem Ziel geworden.

Christus ist in der Welt, aber auch im Himmel; wir erheben uns zum erhöhten Christus durch den Christus, der in der Welt weilt, aus einer Welt, die ständig trachtet, jeden realisierten Zustand zu überschreiten, sich ständig nach einem höheren Zustand sehnt, ständig überzeugt ist, daß kein realisierter Zustand endgültig bleiben darf. Die Kirche soll der Welt Erkenntnis geben, daß ihre ständige Bewegung - ohne daß sie es weiß - zum auferstandenen Christus strebt,

d. h. zum absolut vermenschlichten Menschen, oder zum eschatologischen Zustand. Die Kirche soll in den Menschen das Bewußtsein wacherhalten, daß ihr Streben nach dem Höheren von der Tatsache genährt ist, daß jeder Ausdruck, jede realisierte Stufe des irdischen Lebens unvollständig ist im Vergleich mit dem Absoluten, mit dem der Mensch in seinem inneren Streben verbunden.

Der auferstandene Christus zieht heute vielleicht mehr als sonst die Welt im ständigen Wechsel an Sich, indem Er Sich mit jedem neuen Schritt, den Er tut, ihr auf einer neuen Ebene offenbart, als eine höhere Perspektive und im allgemeinen als die absolute Perspektive, selbst wenn Er für sie eine unbekannte Größe bleibt. Er führt heute die Welt rascher als je zu ihrer ersehnten Höhe, wie der Bräutigam im Hohen Liede. Wir Christen sollen auf diesem Wege mit der ganzen Welt schreiten und ihr zeigen, wer sie anzieht, daß ihr Fortschreiten nicht im Inneren der Welt begrenzt werde und in der Leere umhergehe. Wir müssen ihr zeigen, daß das, was sie anzieht, ein absolutes Wesen und eine absolute Person ist, nicht ein Was oder ein unpersönlicher Wert, mit dem man nicht eine lebendige Gemeinschaft herstellen kann. Indem das Fortschreiten des Menschen nach dem Absoluten strebt, kann das Ziel nur die gottmenschliche Person sein oder die Menschlichkeit, die in der Person Gottes ihre Absolutheit gefunden hat. Dies zu zeigen ist eine Pflicht vor allem für die Christen von heute, wo das Fortschreiten so ungestüm geworden ist und wo offensichtlich wurde, daß die Welt nicht eine bleibende Stadt ist, daß die Menschheit nach der vollkommenen oder absoluten Menschlichkeit hinstrebt, die gleichbedeutend mit der Vergöttlichung ist, die nur im Himmel jenseits jeder Relativität empfangen werden kann, wo sich der auferstandene vergöttlichte Mensch befindet. Das bedeutet der Welt zu helfen, sich immer nach dem, was über ihr selbst ist, in gewissem Sinne zu erheben und auf das zu blicken. Nur dies erhebt die Menschen aus der Trauer der Sinnlosigkeit einer Bewegung, die nicht jenseits von ihr strebt.

2. Wenn "die Liebe Gottes ausgegossen ist in unser Herz" (Kor 5,5), wenn folglich wir im menschlichen Antlitz Christi die Antlitze aller Menschen sehen können und müssen, so wie der Vater in Seinem menschengewordenen Sohne alle Menschen als Seine Kinder sieht und liebt und sie alle durch die Menschwerdung Seines Sohnes an Kindes Statt angenommen hat, dann müssen wir offensichtlich in jedem Menschen ein in Christi Antlitz eingeschlossenes Antlitz sehen und lieben, genauer gesagt, ein Antlitz Christi in virtuellem Zustand, imstande, ein aktuelles Antlitz, ein vollkommener Mensch zu werden dadurch, daß Christus in Seiner vollkommenen Menschlichkeit in ihm Gestalt annimmt. Gleichzeitig müssen wir den Menschen die Erkenntnis geben, daß ihr vollendetes Antlitz das auferstandene Antlitz sein wird. Der Übergang aller menschlichen Antlitze Christi vom potentiellen zum aktuellen Zustand ist damit auch unserer Verantwortung auferlegt.

Wenn die Menschlichkeit Christi nicht einer menschlichen individuellen Hypostase angehört, sondern dem Sohne Gottes, dann gehört sie allen Menschen an, mehr noch als die Menschlichkeit jeder Person allen Menschen. Sie gehört allen und ist für alle da, um alle zu durchdringen. Sie ist uns allen bestimmt, sie ist dazu bestimmt, allen anzugehören und durch sie die Hypostase Christi allen innerlich zu werden und die Menschlichkeit aller zu gestalten, so wie diese in Christus gestaltet worden ist. Die Menschlichkeit Christi ist dazu bestimmt, sich in allen als Gottes und unserer Menschlichkeit widerzuspiegeln, und wir sind alle dazu berufen, in uns Christi Menschlichkeit widerzuspiegeln, nach der Ähnlichkeit Christi zu werden. Der hl. Simeon der Neue Theologe sagt, daß, wer die Nöte eines Menschen nicht befriedigt, den verachtet, der gesagt hat: "Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt

ihr Mir getan" (Mt 25,40). Dann fährt Er fort: "Dadurch geruhte Er, das Antlitz jedes Armen anzunehmen und setzte Sich allen gleich, damit keiner von denen, die an Ihn glauben, seinen Bruder verachte, sondern damit, wenn jeder seinen Bruder und seinen Nächsten ansieht, er diesen als seinen Gott betrachten, sich selbst aber als sehr gering seinem Bruder gegenüber, gleichsam seinem Schöpfer gegenüber, und ihn gleich jenen zu empfangen und zu ehren und seine Güter auszuteilen, um ihm zu dienen, so wie auch Christus Sein Blut für unsere Erlösung vergossen hat". (Capota practica et theologica, 115. Filocalie, II. Aufl., Athen 1893. S. 165).

Demnach müssen wir uns alle einerseits mit Christus verbunden fühlen, Der uns mit Seiner Opfergesinnung erfüllt, uns folglich auch für die anderen Menschen opfern; andererseits müssen wir die anderen gleich Christus betrachten und die Einigung mit ihnen, wie mit Christus erstreben, indem wir ihnen dienen. Wir müssen schon von jetzt mit allen wie in dem vollen Einigungszustand der Auferstehung finden.

3. Wir haben gesehen, daß die Menschwerdung und die Lehre und das Leben Christi im Gehorsam zu Gott und im liebevollen Dienst an die Menschen in ihren irdischen Nöten sowie Sein Opfer in der Welt den Wert des Lebens im allgemeinen beleuchtet. Es gibt keinen Weg zur Auferstehung oder zur eschatologischen Vollkommenheit des irdischen Lebens und der Bestrebungen innerhalb dessen. Alle Aspekte der ewigen Glückseligkeit sind vom Herrn verheißen als Folgen der Art und Weise des Lebens und Wirkens in diesem irdischen Dasein, als Frucht einer ausgesäten und gutbearbeiteten Saat auf dem Acker des irdischen Lebens. "Selig sind die Friedfertigen (selbstverständlich auf Erden, da nicht mehr wir es sind, die im Himmel den Frieden stiften), denn sie werden Kinder Gottes heißen usw. "Wirkt die Werke solange es Tag ist", sagt der Herr (Joh 5,4).- Der hl. Antonius verlangt eine Verlängerung des Lebens, um Buße zu tun (Paterikon). Wir dienen Christus in der Person jener, die unserer Hilfe bedürfen. Christus wird mit diesen geeint. Er gibt dadurch jeder Person einen unendlichen Wert. Die Heiligen Väter sagen, hier ist der Markt, auf dem wir die Himmelfahrt erkaufen. Alles, was wir auf der Erde verwirklichen, verkaufen wir für das ewige Leben. Wer diesen Handel auf dem irdischen Markt mit den anderen nicht ausübt, wer den Ertrag seiner Arbeit zum Kauf des ewigen Lebens nicht anbietet, der wird mit leerer Seele aus diesem Leben scheiden.

Im Licht der Auferstehung ist alles, was wir auf der Erde tun, unendlich schätzbar. Wir erkaufen das ewige Leben mit allen unseren kleinen Diensten für unseren Nächsten. Wir erkaufen es nicht nur von den Gläubigen, sondern von allen Menschen in der Welt, denn der Markt ist allgemein. Alle nehmen Teil an ihm, er wird von allen gebildet. "Das Leben und der Tod kommt zu uns vom Nächsten, denn wenn wir einen Bruder gewinnen, so gewinnen wir Gott. Wenn wir aber, im Gegenteil, einem Bruder zum Ärgernis werden, so sündigen wir gegen Gott". (Der hl. Antonius, Apophtegmata, PG 75,77). Wir erkaufen dieses Reich mehr von den anderen als von den Gläubigen, weil in Tauschhandlungen mit ihnen die Unentgeltlichkeit und Interessenlosigkeit unseres Dienens und unserer Weitherzigkeit sich zeigen. Denn eigentlich nicht die Menschen entgelten uns mit dem Himmelreich, sondern Christus durch sie; und nicht augenblicklich in diesem, sondern im zukünftigen Leben. Dort ist der letzte der wertvollste Lohn. Deswegen sollen wir nicht erwarten, sichtbare Frucht zu ernten, nicht einmal den Glauben der Betreffenden. Nur dann säen wir mit Glauben an die himmlische Vergeltung, wenn wir nicht eine unmittelbare und nicht dauernde Ernte erwarten; diejenigen, die wünschen, einen unmittelbaren Lohn zu empfangen, diejenigen, die glauben, daß sobald sie etwas gegeben haben, dafür schon hier etwas empfangen müssen und wollen nicht erst im zukünftigen Leben den Lohn erwarten, sind denen gleich, über die der Heiland sagt: "Und

wenn ihr liebet, die euch lieben, was für Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben eure Freunde. Und wenn ihr euren Wohltätern wohl tut, was für Dank habt ihr davon? Denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie Gleiches wieder nehmen". (Luk 6,32-33). Das bedeutet, in einem Zirkelschluß des Zerstörbaren zu bleiben und am wahren geistigen Fortschritt der Beziehungen unter den Menschen in der Welt nicht beizutragen. Nur die Perspektive der Auferstehung gibt unseren Handlungen wahren Wert. Das ist der Weg zur vollständigen gemeinsamen Vermenschlichung in Gott.

4. Aus dem vom hl. Simeon dem Neuen Theologen Gesagten über unsere Entäußerung von Gütern und Kräften zu Gunsten derer, die unser bedürfen, gleichsam der Entäußerung Christi in Seinem Blut und aus der Kraft dieses Aktes Christi, ist es uns gestattet, einen weiteren Schritt zu tun und zu sagen, daß jedes Opfer, welches ein Mensch für einen anderen in der Welt bringt, als Mittel der Vermenschlichung, aus dem Gefühl und aus der Opferkraft Christi stammt sowie aus der liebevollen Kenose Christi, aber auch aus der Perspektive der Auferstehung. Wir sollen bereit sein alles zu opfern, um uns selbst, also unsere Menschlichkeit zu gewinnen. Jeder stumme und laute Ausruf, den ein Mensch an einen anderen in der Welt richtet, ist ein stummer und lauter Anruf Christi, Ihm zu folgen in dem Opfer als Weg zur Auferstehung. Jedes Opfer, jeder Dienst, jede Liebestat den anderen gegenüber ist eine Antwort aus der Opferkraft und Auferstehung Christi, auf den Anruf, den immer Christus an einen Menschen durch einen anderen Menschen richtet. Der Anruf zum Dienst und die Antwort durch Dienst unter den Menschen ist die Art, durch welche die Liebe des gekreuzigten und auferstandenen Christi uns verbunden hält und durch welche sie uns hilft, in der Liebe und zur Auferstehung und Vermenschlichung fortzuschreiten. Aber auch umgekehrt: alle menschlichen Anrufe, all ihre Antworten durch Dienst sammeln sich in Christus, werden Ihm eigen, indem sie den Sinn Seines Opfers und Auferstehung und Vermenschlichung und Seinen Anruf vertiefen. In Ihm sammeln sich alle unsere Anrufe und Antworten. Durch alle einigt Er uns und führt zur Auferstehung, d.h. Vermenschlichung. Die Menschen sind aufrufende und antwortende Wesen, weil sie geeint sind in Christus und immer mehr geeint werden. Der Mensch ist innerlich verpflichtet, zu antworten: er antwortet aber nur, weil er angerufen wird, weil er gerufen wird. Die unbedingt verpflichtende Macht seines Aufrufes hat ihre letzte Quelle in Gott, in ihrer Verbundenheit in Christus. Aus ihr geht die unbedingte Verpflichtung und die Kraft zur Antwort hervor. Gott stellte sich somit unter die Menschen und in die Menschen mit der Kraft des absoluten Aufrufs und mit der vollkommen vermenschlichten Antwort, in Christus. Christus gab und gibt stets durch Sein Opfer die höchste Antwort auf den Ruf des Vaters und auf den Anruf der Menschen und schenkt auch uns durch Sein Opfer und Seine Auferstehung die Kraft zu dieser neuen, mehr vermenschlichten Antwort. Durch Seine Gleichgesinnung mit denen, die hilfsbedürftig sind, richtet Er an uns den unbedingt verpflichtenden Aufruf zur Liebe und zum Dienst an den Menschen, um sie durch seinen Dienst und den Glauben, der aus dem Dienst in ihnen entsteht, zur Auferstehung zu führen.

5. Wenn der Christ in jedem Menschen sehen und den Aufruf eines jeden Menschen als den Aufruf Christi betrachten muß, dann muß der Mensch streben, mit jedem Menschen zu einer brüderlichen Intimität zu gelangen. Übrigens ist es eine Eigenart der Liebe, die Ungleichheit und den Abstand nicht erdulden zu können. Wer liebt, betrachtet sich nicht erhabener dem Geringeren gegenüber. Er verachtet nicht den anderen. Aus Liebe ergeht also das Bestreben, die Intimität unter den Menschen zu verwirklichen. Christus trat durch Seine Auferstehung in eine solche Intimität mit unserem Nächsten ein, daß Er als identisch mit jenem betrachtet wer-

den will. Wenn dem so ist, müssen wir die Intimität mit Christus in der Intimität mit dem Nächsten suchen. Das ist die Intimität, die Christus durch die Ausgießung des Heiligen Geistes verwirklicht hat und die auch uns ermöglicht ist.

6. Die Erlösung in Christus besteht also nicht in einer formellen Versöhnung mit Gott und in einem äußerlichen Frieden und Koexistenz mit den Menschen. Die Erlösung schließt in sich eine Liebe, welche dahin zielt, die Gemeinschaft und die Intimität mit Gott und unter den Menschen und Völkern in Gott zu verwirklichen sowie einen gegenseitigen und ununterbrochenen, von der Liebe beseelten Austausch untereinander. als die höchst mögliche Vermenschlichung aller. Durch die Erlösung macht Gott die Menschen zu Seinen Kindern und zu Göttern der Gnade nach. Er ruft uns zu dem Zustand der Auferstehung und vollen Vermenschlichung und Gemeinschaft oder zur Rekapitulation aller in sich selbst, der die Quelle der Vergöttlichung ist.

7. Die Christen können zu dieser tiefgehenden Versöhnung nicht wirksam beitragen, wenn sie sich nur um den Dienst am einzelnen Menschen kümmern. nicht aber auch um die Förderung des Gleichheits- und Intimitätsverhältnisses auf weiter sozialem Gebiet und auf Weltebene. In der Vergangenheit beschränkten sich die Christen häufig auf Diensthandlungen an bedürftigen Individuen; heute hingegen, wo die sozialen Strukturen eine große Elastizität erreichten, müssen die Christen dazu beitragen, daß diese Strukturen den Verhältnissen der gesteigerten Intimität, Brüderlichkeit und Vermenschlichung unter den Menschen sich anpassen und dadurch den Zustand der Auferstehung sich anzunähern. Wir Christen glauben, daß sich durch das Wirken, wodurch Christus die Welt zum Himmelreich führt, Seine Macht erweist, selbst wenn das Himmelreich in seiner vollkommenen Form in der heutigen Gestalt der Welt, die immer ein unvollständiger Ausdruck bleibt, sich nicht verwirklichen kann, der Verderbtheit der Materie wegen und deren Folgen, Tod, Krankheit und alle Unzulänglichkeiten.

8. Die Intimität mit Gott und unter den Menschen kann nicht verwirklicht werden bei Nichtbeachtung des materiellen Weltalls. In diesem Sinne ist das Weltall, wie auch die Menschheit, durch die geistige Kraft des auferstandenen und ausstrahlenden Leibes Christi zur Verklärung bestimmt. Aber diese Kraft ist nichts anderes als die höchste Kraft Seiner Liebe, welche uns ermahnt, dem materiellen Weltall die Rolle zuzerkennen, Gott und einander die gegenseitige Liebe zu erweisen. nicht aber die Rolle eines Werkzeuges und Zweispalts und des Kampfes. Wir müssen immer die Welt als Mittel des gegenseitigen Schenkens zwischen Gott und Mensch und unter den Menschen behandeln. Das Weltall gehört Christus an, ist zutiefst verbunden mit Seinem gekreuzigten und auferstandenen Leib. In Ihm bewirkt sich das Mysterium des Todes und der Auferstehung Christi. Aber das bedeutet, daß wir der egoistischen Benützung der Welt sterben müssen und sie in der liebevollen Benützung überholen und verklären oder transparent zwischen den Menschen und Gott und unter den Menschen zu machen. Nikolaus Kabasilas sagt: "Dieses Blut, das aus den Wunden strömte, löscht das Licht der Sonne, schüttelte die Erde, heiligte die Luft und wusch den ganzen Kosmos von den Flecken der Sünden, d. h. der egoistischen Benützung. Indem wir die materiellen Güter des Weltalls als Gabe verwenden, vermehren wir die Hilfe unter uns und gleichzeitig machen wir sie transparent durch die Liebe.

In dieser Weise zeigen wir uns bewußt, daß wir im Bereich des opfernden und auferstandenen Christi sind und daß wir fortschreiten durch die Welt und sie überschreiten durch ihre Berufung als Geschenk unter uns. zu der ewigen Gemeinschaft mit Christus und unter uns; daß die Welt, in Liebe verkehrend, wir in Christus verkehren.

In dem auferstandenen Christus, der uns durch die Liebe in ihm einigt und in geistlicher Weise transparent macht, müssen wir auch die Starrheit der von der Technik hergestellten Realitäten beherrschen, einweichen und überholen, indem wir sie als Geschenk benützen und indem wir die zwischen menschliche Annäherung, die sie erleichtern, wirklich und menschlich befruchten.

Das Weltall ist durch die Liebe unter den Menschen zum eschatologischen Paradies berufen. Dieses Paradies kann schon jetzt durch das Weltall schimmern. Wir haben die Pflicht, vorzubereiten an der Verherrlichung der Kinder Gottes, zu beteiligen, welche den Zustand der Intimität und Vermenschlichung in sich schließt (Röm 8,21), und es dadurch von der Eitelkeit seiner egoistischen und blinden Benutzung stufenweise zu befreien.

Professor Erzpriester

Dumitriu Staniloae (Bukarest)